

Dresdner Journal

Verantwortlicher Redacteur: Commissionrath S. G. Hartmann in Dresden.

Insertionsannahme... Leipzig: Fr. Bruns... Dresden: P. Kieuding...

Abonnementspreis... In ganzem deutschen Reich... Tagesblätter mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage...

Amtlicher Theil.

Dresden, 8. Februar. Se. Majestät der König haben dem Director der allgemeinen Stadtschule zu Altan Karl Heinrich Broesing das Ritterkreuz des Albrechtsordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Widamtllicher Theil.

Telegraphische Nachrichten. Tagesgeschichte. (Berlin, München, Wien, Paris, London, Batavia, Washington.) Der Proceß Osenheim in Wien. Ernennungen, Beförderungen etc. im öffentl. Dienste. Dresden's Nachrichten. Provinzial-Nachrichten. (Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Glauchau, Meißen.) Vermischtes. Statistik und Volkswirtschaft. Eingefandtes. Feuilleton. Tageskalender. Inserate.

und beantragte die Vertagung der Weiterberatung, damit die Commission die notwendigen neuen Anträge vorlegen könne. Infolge dessen wurde die heutige Sitzung geschlossen.

Paris, Donnerstag, 11. Februar, Abends. (W. T. B.) Das von der Nationalversammlung angenommene Amendement Duprat, welchem zufolge die Mitglieder des Senats gerade so, wie die Mitglieder der Deputirtenkammer nach dem allgemeinen Stimmrecht gewählt werden sollen, wurde von der Linken unterstützt und aufrecht erhalten, während das rechte Centrum dasselbe bekämpfte. Seine Annahme wurde durch den Umstand möglich, daß gegen 30 Bonapartisten für dasselbe stimmten, und daß gegen 50 Legitimisten sich der Abstimmung enthielten. In Deputirtenkreisen nimmt man an, daß namentlich das rechte Centrum bei der Schlussabstimmung gegen das ganze Senatsgesetz stimmen wird. (Vgl. unsere Pariser Correspondenz unter „Tagesgeschichte“.)

Rom, Freitag, 12. Februar. (Tel. v. Dresden, Journ.) Ein Schreiben des Justizministers zum Behufe der Instruction des Generalprocurators des römischen Appellates versichert, die Regierung werde unter Anerkennung der Freiheit der Kirche keinen Mißbrauch der kirchlichen Freiheit dulden, anerkennt die Unverletzlichkeit des Papstes für seine Reden und amtlichen Kundgebungen und hebt die Verantwortlichkeit derjenigen hervor, welche die Staatsgewalt und die Staatsinstitutionen beleidigen, sowie die Kundgebungen des Papstes im Wege der Presse anderweit veröffentlichen. Das Schreiben fordert schließlich die Staatsanwaltschaften auf, strafbare Reden des Clerus zu überwachen und anzuzeigen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 11. Februar. Nach übereinstimmenden Berichten hat in einer der letzten Sitzungen des Bundestages der Vorsitzende, Staatsminister Delbrück, in Anregung gebracht, daß es wünschenswert sei, für die Reichsgeldmünzen eine einheitliche Benennung einzuführen, in ähnlicher Weise, wie dies bezüglich des einheitlichen Geldes für Mexiko geschehen sei, und für das Zehnmarkstück die Benennung „Krone“, für das Zwanzigmarkstück „Doppeltrommel“ vorgeschlagen. Der Bundesrath wird über diese Angelegenheit demnächst Beschluß fassen. — In derselben Sitzung ist beschlossen worden, den Reichsanwalt zu ersuchen, den Entwurf eines Gesetzes über Festsetzung des Feingehalts der zum Verkauf gehaltenen Silberwaren, soweit nöthig nach Berechnung von Sachverständigen, aufstellen zu lassen und dem Bundesrath vorzulegen. Der Bevollmächtigte für Hamburg drückte dabei den Wunsch aus, daß die gesetzliche Regelung auch auf Goldwaren ausgedehnt werde. — Prinz Friedrich Karl ist nunmehr soweit wieder hergestellt, daß dieselbe gestern die erste Spazierfahrt unternehmen konnte. Nach der R. Pr. Z. beschäftigt Se. königl. Hoheit alsbald von hier nach „Dresdener“ überzugehen. — Der Reichsanwalt Herr Bischoff geendet gegen Ende des Monats nach Lauenburg abzuweilen. Das Gerücht, er gebe mit der Absicht um, am 1. April (seinem 60. Geburtstag) von seiner bisherigen Stellung zurückzutreten, erhält sich, wie auch die „Kreuzzeitung“ heute versichert, noch immer. — Wie die „Beif. Ztg.“ zum Proceß Arnim aus sicherer Quelle vernimmt, hat sich Professor v. Holtzendorff über die in zweiter Instanz zu führende Vertheidigung des Grafen Harry v. Arnim noch nicht entschlossen erklärt. — Die Agitation gegen den Gesetzesentwurf, betreffend die Bildung einer neuen „Provinz Berlin“ gewinnt immer größere Dimensionen. Nachdem schon am Sonntag eine beratende Versammlung der Bewohner des Kreises Nieder-

Barnim stattgefunden, welche sich gegen das Gesetz aussprach, wiederholte sich heute das Schauspiel in einer im „Englischen Hause“ stattgehabten Versammlung von Bewohnern des Teltower Kreises, welche von Mitgliedern des Kreisaußschusses zum Zwecke der Besprechung dieses Gesetzes einberufen war. Nur vereinzelt waren die Vertreter der Vorlage, die Mehrzahl sprach sich gegen dieselbe aus. — Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten verhandelte gestern in zwei Berufungssachen: in der des Vicars Soliminski in Plettenberg (Provinz Posen) gegen die Ausweisungsbefugnis der königl. Regierung zu Posen vom 31. October v. J. und der des Lehrers Peter Rodes zu Bettingen, Regierungsbezirk Trier, wegen seiner vom Kirchenrath verfügten und vom Generalsecretariat zu Trier bestätigten Abweisung als Küster, sowie wegen seiner von der letztern Behörde angeordneten Abweisung als Kirchenrechner. In beiden Fällen erkannte der Gerichtshof den Anträgen der Appellanten gemäß auf Nichtschuld gegen den Ersten und Vernichtung der abgehenden Verfügungen bei dem Letztern.

Die „W. T. B.“ meldet, veröffentlicht die „Germ.“ eine von 23 deutschen Bischöfen erlassene Collectiv-Erklärung des deutschen Episcopats, betreffend die Circulardecrete des deutschen Reichsanwalters hinsichtlich der künftigen Papstwahl, worin dieselben behaupten, daß die Circulardecrete einen Angriff auf die volle Freiheit der Unabhängigkeit bei der Wahl des katholischen Kirchenoberhauptes enthalte, gegen den sie Protest erheben, da über die Willkür der Papstwahl nur die Autorität der Kirche entscheide.

L. Berlin, 11. Februar. Im Abgeordnetenhaus wurde heute in Anwesenheit der Staatsminister Grafen zu Eulenburg und Dr. Friedenthal die erste Beratung des Entwurfs einer Provinzialordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, sowie des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren fortgesetzt und zu Ende geführt. Es sprachen heute nur noch drei Redner: Der Abg. Berger (Witten) erklärte sich gegen das Gesetz und will vor Allem die Bezirksregierungen und die Regierungspräsidenten befreit sehen. Abg. Dr. Gneist spricht für die Vorlagen und ist der Ansicht, die Entwürfe hätten in richtiger Auffassung des Begriffs „Selbstverwaltung“ die Verwaltung einfacher und energischer gestaltet und zugleich das Volumentum zur Theilnahme an diesem einfachen und energischen Geschäftsgange beugen; der Consequenz werde man sich allerdings nicht entziehen können, auch in den westlichen Provinzen die Verfassung der Gemeinden und Kreise zu reformiren; nur werde man die Ordnung der städtischen Provinzen nicht einfach auf die westlichen übertragen dürfen, da die Verhältnisse vielfach verschiedene seien. Nachdem dann noch der Abg. Dr. Petri die Schwierigkeiten der Einführung der Kreisordnung in der Provinz Posen-Nassau dargelegt hat, wurde nach einigen persönlichen Bemerkungen des Abg. Dr. Eubel auf die Rede des Abg. Berger die erste Beratung geschlossen. Bei der Abstimmung beschloß das Haus, die Vorlagen an eine besondere Commission — deren Mitgliederzahl vorläufig noch offen gelassen wird — zur Weiterberatung überzulesen. — Es folgt nun als zweiter Gegenstand der Tagesordnung die Beratung des Entwurfs des Abg. Dr. Birkow: die l. Staatsregierung aufzufordern, noch in der gegenwärtigen Session den Entwurf eines Gesetzes über die Reform der Gemeinde-, Kreis- u. Provinzialordnung für Kleinland und Weisthale dem Landtage vorzulegen.

Die Debatte darüber eröffnet der Abg. Berger (Witten), indem er im Namen des Antragstellers erklärt, daß der Antrag primo loco eine Einführung der Kreis- und Provinzialordnung in Rheinland und Westfalen bezieht, der Antragsteller von einer Preßion auf die Regie aus wegen der Gemeindefürsorge für jetzt absehen wolle. Darauf erklärt der Abg. Liebenow, daß er für den Antrag Birkow stimmen werde. Abg. Graf v. Helldorf-Hall will gleichfalls für den Antrag stimmen, wünscht aber vor der Hand der Re-

gierung das Recht der Vertagung und Erneuerung der Entscheidung vorbehalten. Abg. Dr. Eubel ist gegen die Einführung der Kreis- und Provinzialordnung in den genannten Provinzen, weil man sich hierdurch der ultramontanen Partei gegenüber sehr schwach verhalte. Birkow antwortet Abg. Birkow, er lasse nur die Gemeindefürsorge nationaler Interessen und nicht mit der Vertagung seiner politischen Forderungen für den Antrag in dem Sinne stimmen, weil sie die Durchführung einer gemeinsamen Organisation durch ganz Land ermöglichen. Nachdem hierauf auch Abg. Weidenberger erklärt, daß er keine Partei für den Antrag stimmen würde, und zwar nicht, um ihre kirchlich-politische Stellung zu befestigen, sondern um die eben genannten Provinzen nicht als Preußen II. Klasse behandeln zu sehen, ergreift das Wort: Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Wenn ich den Wunsch ausspreche, daß der Antrag Birkow nicht angenommen werden möge, so geschieht dies nicht, weil ich gegenwärtig die Regierung ist gar nicht Willens, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, sondern deshalb, weil sie die Form des selben im gegenwärtigen Augenblick nicht für opportun hält. Schon malich habe ich erklärt, daß Niemand mehr den Antrag in sich hat, die communale Verfassung, wie sie angefangen hat, weiter fortzuführen, als die Regierung selbst. Aber zur Ausführung dieses Gedankens gehört ein ernstes Studium derjenigen Verhältnisse, auf welche die Verfassung ausgedehnt werden soll, denn wir sind weit entfernt davon, daselbst einen Vorzug zu sehen. Wir wollen vielmehr die Organisation in diesen und jenen zu durchföhren, das gewisse Grundzüge nicht mit den Gemeindefürsorge des betreffenden Landes in Widerspruch kommen. Man ist aber bei Prüfung dieser Punkte eine außerordentlich schwierige, nie endende und keine Arbeit, die nicht in kurzer Zeit bewältigt werden kann. Ich glaube daher, wir thun gut, wenn wir den Gang der Verfassung vorläufig nicht schneller gehen lassen, denn ich kann Ihnen nicht garantiren, daß die gewöhnlichen Verhältnisse noch in dieser Session vorgelegt werden und könnte die Staatsregierung dann vielleicht der Verarmung der Unmöglichkeit treffen, ohne daß sie die Schuld hiervon trägt.

Die Discussion wird hierauf geschlossen. Abg. Dr. Birkow hält gegen die Ausführungen des Ministers seinen Antrag aufrecht, welcher auch schließlich, nachdem der Minister nochmals die Schwierigkeiten, welche sich der Verlesung des beantragten Gesetzesentwurfs in der gegenwärtigen Session entgegenstellen werden, hervorgehoben hat, bei der Abstimmung mit 202 gegen 28 Stimmen vom Hause angenommen wird. Hierauf wird die Sitzung am morgen vertagt. — Das nunmehr im Druck erscheinende Verzeichniß des Gesamtvorstandes und der Mitglieder des Abgeordnetenhauses ergibt, daß man von den 422 besetzten Mandaten des Hauses — 10 sind erledigt — nur 6 Mitglieder in das Haus hat jezt nicht eingetrennt sind, nämlich die Abg. Bischoff (Danzig), Doms (Kattow), Hillingh (Aurich), Kropp (Koblenz), Kosmus (Schweg) und v. Rakrowski (Ardern). Gleichzeitig ist nun auch das amtliche Verzeichniß der Fractionen des Abgeordnetenhauses erschienen. Dasselbe weist nach, daß die nationalliberale Fraction 170 Mitglieder, die Centrumsfraction 82 Mitglieder und 3 Deputirten, die Fortschrittspartei 68 Mitglieder, die freiconservative Fraction 33 Mitglieder, die neuconservative Fraction 25 Mitglieder und 2 Deputirten, die Fraction der Polen 17 Mitglieder, die conservative Fraction 6 Mitglieder, das liberale Centrum 4 Mitglieder zählt, und daß 12 Abgeordnete (die 4 Minister Graf Eulenburg, Dr. Achenbach, Dr. Fall und Dr. Friedenthal, der Präsident v. Bernigloh und die Abg. v. Bodum-Dolffs, Greif, Oehl, Reichhoff, Kreis, Dr. Vorenzen und Schmidt (Stettin)) sich keiner Fraction angeschlossen haben. Als Deputirten fungiren bei den Neuenconservativen: die Abg. v. Donath und Graf v. Hochberg Fürstentum und beim Centrum die Abg. Dr. Brühl, Dr. v. Gerlach und Dr. v. Grote.

Wien, 10. Februar. Während der am nächsten Montag hier beginnenden Schenkergerichts-session werden 7 Redacteure wegen Beleidigung etc. verurtheilt durch die Presse, vor Gericht stehen: Dr. Zial („Baterland“), Julius Lang („Gebrauchliche Briefe“), Weiser („Zeitgen.“), Strobl („Südb. Presse“), Herber und Rayerhofer („Volkzeitung“) und Riesinger („Neue Volkzeitung“).

Bien, 10. Februar. Die Krise in Ungarn harret noch immer ihrer Lösung. Es wäre ein unfruchtbares Bemühen, sich mit einer Aufzählung und

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Die Braut im Walde.

Von H. R. Kofberger.

Zur Späten, noch schimmernden Zeit des Winters denkt man gern wieder an den weinigen Lenz. Im Lenze war's. Ich wandelte im Bergwald und war stiller und schwermüthiger, als es einem Burschen in solcher Jugend und zu solcher Jahreszeit wohl ansteht. Dichter singen von Blumen und Wäldern, sie schmähen mit den Rosen, trillern mit der Lerche, flattern mit den Schmetterlingen herum. Was aber thut ein Bursche von zwanzig Jahren, dem es nicht gehehen, sich mit dem Wehen der Welt und des Waldes zu einem, und der sich einbildet, er trage an einem unsagbar großen Weh? Der arme einfache Spaziergänger mag ihm helfen? Der Specht spottet ihn aus, der Kuckuck neckt ihn, die Wälder stehen ihn in die Knie. So ging mir's auch. Ich lag im Kooße unter einer alten Schwarzfichte, dortschin dem Säusen und Summen und jähle die Kuckuckrufe, um nach einem alten Stauden die Anzahl der Jahre zu erfahren, die mir armen einfachen Spaziergänger auf dieser Welt bestrichen. — „Hoppla!“ hat einmal ein Bauernjunge gesagt, als die Handfrau gestorben und der Trauer wegen im Hofe alle Arbeit

eingestellt war. „Hoppla! Das Traurigkeit ist lustig!“ — Und das Gefühlselbst ist lustig, wäre dazuzusetzen. Ich lag auf dem Kooße und der Kuckuck fändete mir viele Jahre, ich aber schaute mich nach dem — kühnen Grabe.

Einem Mädchen zum Troste wollte ich versprechen; das Mädchen wollte mich nämlich nicht lieb haben. — Ich sah es, wie sie meinen Satz hinabschleichen in die Grube; da stangen alle Glocken von der ganzen Welt und die Leute sagten zu einander: „Schade, schade um diesen Jüngling!“ und das Mädchen weinte sich die Augen roth. O Gott, dieses ihr Weinen hat mir wohlgethan! Solcher Thränen Willen, ihr blühenden und nicht erlöhten Jünglinge, ist es der Mühe werth, zu sterben. Ich lag bereits eine gute Weile im kühnen Grabe, als ich plötzlich hinter mir rufen hörte: „Hallo, hallo! Geld bei mir!“ Es war eine glückselige Stimme und ich wendete mich sogleich, um zu sehen, wer denn um Alles in der Welt Der sei, der Geld bei sich hatte.

Ein Mädchen kam herangehüpft. Es war zwar nicht daselbe, dessenwegen ich im Gedanken so kühnlich ins Grab gesenkt worden — im Gegenstheile, da kam ein Mädchen gesprungen, um dessenwillen es mir so gar der Mühe werth schien, noch ein wenig weiter zu leben. Die Kleine trug ein buntes Kleidchen und goldfarbige Haarlocken — die flatterten in der Wallst, daß es völlig ein Vergnügen war. Und die rothen Wangen leuchteten schon von Weitem, und die Augen waren so groß und so schwarz, daß ich bis ins Herz hinein erschraf, und die Lippen, die rothen, vollen Lippen — wahrhaftig, der Mühe werth, noch ein wenig weiter zu leben.

Doch in der Rechten schwang sie ein rothes Säckchen; ich hielt das ansatz für einen Gruß an mich; allein, sie schwang das auch vor Freude darüber,

daß sie in einer Ecke deselben — Geld eingewickelt hatte. „Das Geld bei mir, das Geld bei mir!“ jubelte sie fort und fort.

Ich richtete mich auf und sagte: „Dürst, ich grüß Dich schön!“

Da blieb sie stehen und blickte mich an — und jezt sah ich den wunderbaren feuchten Glanz, der in ihrem Auge war.

„Was will denn — Der?“ hauchte sie endlich und dann: „Alles kann ich Ihnen nicht geben; ich muß zum Kaufmann um Bänder. Wenn er mit einem Groschen zufrieden ist?“

„Was?“ rief ich, „Ob nein, mit einem Groschen bin ich nicht zufrieden, Du kleiner Geldstörer. Dein Geld, das brauch ich gar nicht. Aber mit Dir gehen will ich; schau, Dürst, ich hab den Weg verloren.“

„Das ist mir schon recht“, sagte das Mädchen, „wenn Eins so ganz mütterchensmalen durch den Wald geht, da wird einem Zeit und Weil lang. Geld Er fürchtet sich auch vor der Habergais?“

„Habergais? was ist denn das?“

Da blieb sie ferngerade vor mir stehen: „Weiß Er das nicht? Je, jezt hat meine Wamm allemal gesagt, ich wär eine blühende Gredl; und jezt will ich ihr aber gleich weisen: es giebt noch dümmere Weib auf der Welt. Die Habergais? ja, das wird Er leicht doch wissen, die Habergais ist eine Weib, die — aber jezt muß ich doch lachen, wenn Er das nicht einmal weiß — ist eine Weib, die nur drei Füß, aber zwei große Füßgel hat, ja und sie ist ein Geipert, und sie fliegt in den Kästen um, und sie sitzt Niemand auf die Achseln — u!“

Das letzte Wort war ein Angstschrei, weil ich ihr meine Hand an die Schulter gelegt, und sie das im Augenblick für das Kuffen der „Habergais“ gehalten

hatte. Inbeß legte ich den ganzen Arm auf und schlang ihn nach und nach gar sachte um ihren Nacken. Das ist ein sicheres Mittel gegen die böse Habergais, die im Landvolke so viele Herzen beunruhigt.

„Heut hab ich ein närrisches Glück!“ rief das Mädchen. Ich bezog das sogleich wieder auf mich und ließ die Finger meines beschützenden Armes schon ein wenig unter ihr arties Kinn hinein spielen. Sofort riß sie einen Lärchensweig aus und gab mir damit Eins auf meine verweilenden Finger.

„Bin doch so froh, daß ich heut Geld bei mir trag. Ja weil ich halt den Kuckuck heut zum ersten Mal in diesem Auswärts schreien hör.“ Weiß Er's nicht? Wer zu derselben Stand Weib bei sich hat, der wird das ganze übrige Jahr daran nicht Mangel leiden. — Hat er auch Geld bei sich?“

„Nicht der Rede werth. Bin ein Schneidezettel“, antwortete ich, da sie mich ja als solchen an meinen gerhochenen Fingern schon erkannt haben möge.

„Und hört Er den Kuckuck heute auch zum ersten Mal?“

„Den Kuckuck nicht, aber Dich, Dürst.“

„Das bedeutet nichts.“

„Aber, Dürst, Du bist so schön —“

„Freut mich, wenn ich Ihnen gefall.“

„Aber wie kann man doch so schön und so geldgierig sein?“

Da harrete sie mich an.

„Kann Eins etwa die Schönheit nach einer Elle messen und sich daran einen Neck machen lassen?“

„Die Schönheit braucht gar keinen Neck!“ rief ich. „Geh!“ sagte sie, „Er verachtet sich ja selber Sein Handwerk, und das ist eine närrische Red“, und mein Bräutigam, der ist gelächter, der sagt: ein wenig Schönheit und ein wenig Geld; die Schönheit für heut,